

# Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des  
Deutschen Metall-  
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen  
und Lehrlinge der  
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 30

Berlin, den 25. Juli 1931

12. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend · Bezugspreis vierteljährlich 1.50 RM · Einzelnummer 15 Pf. — nur gegen Voreinsendung des Betrages · Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase, Berlin  
Schriftleitung und Versandstelle: Berlin SW 68, Alte  
Jakobstraße 148-155 · Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

## Unsere Verbandstätigkeit in Markzahlen

### Der Hauptkassenbericht des DMV für das Krisenjahr 1930

Für die meisten Menschen sind lange Zahlenreihen keine anziehende Sache. Das trifft auch auf die Mehrzahl der Gewerkschaftler zu. Wäre es anders, sie vertieften sich mehr in die Abrechnungen ihrer Organisation. Daraus würden für sie gewichtige Vorteile sprießen. Zum ersten unterblieben manche üble Zweifel und Mißhelligkeiten, zum andern könnten die Versuche der Gegner, Zwierrat in den gewerkschaftlichen Reihen zu säen, im Keime erstickt werden. Das wäre sicherlich ein hoher Gewinn für die Organisation, das heißt für die organisierten Arbeiter. Denn durch das Studium der Rechnungsberichte lernen die Mitglieder, was mit ihren Beiträgen geschieht. Und aus der Art wie der Höhe der Unterstützungsposten können die Mitglieder ermessen, wie es ihnen ergehen würde, wenn sie nicht ihre Kräfte und Geldmittel vereint hätten für den Lohnkampf und für die wirtschaftlichen Regentage. Das gilt schon für normale Zeiten, noch mehr aber für eine Zeit, die von einer Wirtschaftskrise sondergleichen mit einer beispiellosen Arbeitslosigkeit ihr Gepräge erhält. In einer solch außergewöhnlich schlimmen Zeit merkt man erst die ganze Größe des Wertes einer gewerkschaftlichen Organisation und die volle Bedeutung ihrer finanziellen Kraft.

Der Steigerung der finanziellen Kraft hat im Deutschen Metallarbeiter-Verband immer alle Aufmerksamkeit gegolten. Dies hat als Voraussetzung die Opferbereitschaft der Mitglieder und eine äußerst sparsame Verwendung der Einnahmen. An beiden hat es im DMV glücklicherweise nie gefehlt, besonders nicht an äußerster Sparsamkeit. Die dummen Behauptungen der Feinde, im DMV werde mit den Mitgliedsbeiträgen arg gewirtschaftet, entspringen entweder völliger Ahnungslosigkeit oder, was wahrscheinlicher ist, einer schmierigen Gesinnung. Jedenfalls sind diese Behauptungen vollendete Albernheit.

Die Mitgliedschaft des DMV hat in dieser schweren Zeit mehr als eine andre Wind und Wetter im Gesicht; nicht nur hat sie es mit der brutalsten Sippe der Unternehmerschaft zu tun, sondern ist auch von der Arbeitslosigkeit sehr schwer heimgesucht. Dessenungeachtet hat sich der DMV finanziell in einer Weise zu halten vermocht, die Freund wie Feind in Staunen setzt. Hätte der DMV nicht die Beiträge seiner Mitglieder wie ein

guter Hausvater betreut, es hätten in den letzten schweren Jahren nicht die ungeheuren Summen an Erwerbslosenunterstützung gezahlt und die unzähligen Lohnkämpfe geführt werden können.

Was der DMV im letzten Jahre geleistet hat, davon gibt die folgende Abrechnung seiner Haupt- und Lokalkassen ein treffliches Bild. Von der Gesamteinnahme der Hauptkasse, die ohne den Kassenbestand vom letzten Jahre sich auf 56,6 Mill. M beläuft, sind weit über 40 Mill. M in die Mitgliedschaft zurückgeflossen an Unterstützungen. An Erwerbslosenunterstützung allein 35,7 Mill. M und für Streiks 3,3 Mill. M. Doch stellen die 40 Millionen noch nicht die ganze soziale Unterstützung für die Mitglieder dar. In den Abrechnungen der Lokalkassen finden sich noch namhafte Beträge für ähnliche Unterstützungen. Hierbei müssen auch die Summen genannt werden, die für die Bildung der Mitglieder ausgegeben wurden.

Das gleiche läßt sich von den Verwaltungsausgaben sagen. Die sachlichen wie auch die persönlichen Verwaltungsausgaben sind ja im Grunde nichts anderes als die Kosten der Beratung und des Beistandes der Mitglieder in einer Unmenge von Not- und sonstigen Fällen. Aus der Beratung und dem Beistand durch die Verwaltung oder ihre Angestellten in Notlagen und Lohnstreitigkeiten quillt der Mitgliedschaft ein gewaltiger Vorteil. Damit dieser Vorteil noch größer wird, hat es sich der DMV stets angelegen sein lassen, einen gutgeschulerten Stand von Angestellten heranzuziehen. Infolgedessen sind natürlich auch die Ausgaben für die Schulung der Mitglieder und Funktionäre durch Schulen, Schriften, Vorträge und durch seine Presse eine ebenso nützliche wie notwendige Geldanlage, die sich überdies gut verzinst und der Mitgliedschaft auf diese oder jene Weise zugute kommt.

Zu was die Einleitung zur Jahresabrechnung noch länger machen? Jedes Mitglied kann und sollte durch Studium der Abrechnung selbst herausfinden, was der Verband im Jahre 1930 finanziell geleistet hat. Und bei der Bewertung der Zahlenposten sollte versucht werden, auszurechnen, wieviel Leiden und Sorgen mit den Summen gemildert worden sind — dank der Stärke und finanziellen Leistungsfähigkeit des Verbandes.

## Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse im Jahre 1930

Einnahmen:		RM	RM
Kassenbestand vom 31. Dezember 1929			13 869,38
A. An Beitrittsgelder und Beiträge		6 110 486,59	
B. Sonstige Einnahmen			
An Abhebung von den Banken	14 152 651,20		
An zurückbezahlem Krankengeld	813,85		
An Ersatzbücher	5 077,50		
An Betriebsräte-Zeitschriften	67 173,60		
An zurückbezahlten Darlehen	580 287,96		
An Kapitalzinsen u. sonst. Einnahmen	2 395 847,78	17 201 851,89	
			23 326 207,86

Ausgaben:		RM	RM
Agitation		616 597,55	
Informationsreisen und Konferenzbesuche		19 388,95	
Metallarbeiter-Zeitung	1 143 542,44		
Metallarbeiter-Jugend	47 420,70		
Betriebsräte-Zeitschriften	76 365,85		
Bildungskurse	228 830,45		
Beiratssitzungen	26 049,25		
Konferenzen u. zentr. Verhandlungen	94 113,38		
Generalversammlung in Berlin	121 996,73		
Beiträge an den ADGB Berlin	406 006,60		
Aufrechterhaltung intern. Beziehungen	48 540,70		
Kranken- u. Angestelltenvers.-Beiträge	41 815,40		
Pensionskasse	145 425,52		
Darlehen an Schlicke & Co., Berlin	3 595 887,26		
Verbandsgeschichte	2 500		
Kontokorrent-Konto	8 358 107,92		
Zuschüsse an Verwaltungsstellen	7 491 993,20		
Revisionen in den Verwaltungsstellen	7 493,03	RM	
Umsatzkosten nach Berlin	207 824,45		
			22 679 899,38

### Verwaltungskosten:

A. Persönliche:		RM	RM
Gehälter an Vorstand		64 848,—	
Gehälter an Angestellte		243 805,96	
Sitzungsgelder		3 221,35	
Für den Verbandsausschuß		3 900,—	315 775,31
B. Sachliche:			
Druckarbeiten	159 310,60		
Bibliothek	14 929,26		
Büromiete und Reinigung	63 537,05		
Zeitungsubskriptionen	3 801,60		
Pack- und Schreibmaterial	11 226,69		
Fracht, Postis, Telefon	32 575,80		
Prozeß- und Anwaltskosten	8 382,58		
Sonstige Ausgaben	26 622,86	320 386,44	
Kassenbestand am 31. Dezember 1930			10 146,73
			23 326 207,86

## Rechnungsabschluß für das Jahr 1930

Einnahmen:		RM	RM
Kassenbestand v. 31. Dezember 1929			701 884,19
Beitrittsgelder und Beiträge	39 039 309,44		
Zurückbezahlte Darlehen	580 287,96		
Kapitalzinsen und sonst. Einnahmen	17 003 980,35	56 623 577,75	
			57 325 461,94

Ausgaben:		RM	RM
Agitation		627 700,44	
Informationsreisen und Konferenzbesuche		19 388,95	
Metallarbeiter-Zeitung	1 143 542,44		
Metallarbeiter-Jugend	47 420,70		
Betriebsräte-Zeitschriften	76 365,85		
Reisegelder	101 121,90		
Umsatzunterstützung	52 282,96		

### Erwerbslosenunterstützung:

a) Krankheit	6 818 797,80		
b) sonstige Ursachen	28 913 669,90		
Streikunterstützung	3 315 800,90		
Maßregelungsunterstützung	212 972,10		
Unterstützung in Notfällen	186 459,95		
Unterstützung für Invalide	166 261,45		
Sterbegeld	414 072,20		
Rechtsschutz	87 221,82		
Aufrechterhaltung intern. Beziehungen	48 540,70		
Darlehen	3 595 887,26		
Beiratssitzungen	26 049,25		
Konferenzen u. zentr. Verhandlungen	94 113,38		
Verbandstag in Berlin	121 996,73		
Beiträge an den ADGB	406 006,60		
Bildungskurse	228 830,45		
Beiträge für Pensionskasse	145 425,52		
Beitr. E. Kranken- u. Angestelltenvers.	222 966,40		
Revisionen in den Verwaltungsstellen	7 493,03		
Übersiedlung nach Berlin	207 824,45		
Verbandsgeschichte	2 500,—	RM	
Kontokorrent-Konto	8 358 107,92		
			55 648 821,05

### Verwaltungskosten:

		RM	RM
a) persönliche		315 775,31	
b) sachliche		293 763,58	609 538,89
Sonstige Ausgaben			132 937,50
Kassenbestand am 31. Dezember 1930:			
a) Hauptkasse		10 146,73	
b) Lokalkassen		924 017,77	934 164,50
			57 325 461,94

Berlin, 19. Juni 1931.

Kassierer: Ernst Schäfer, C. Schott.

Geprüft und für richtig befunden:  
Weißig, F. Sigel, H. Schmitt.

## Genie und Menschenfreund

Das war im Jahre 1790.

Im Büro des Schachtmeisters eines Kohlenbergwerkes zu Wylam bei New-Castle stand ein schwächliches Bürschlein und drehte verlegen seine Mütze zwischen den Fingern.

„Na — was willst du, Grecohom?“ rief ihm der Schachtmeister zu.

„Ich will — ich möchte — ich suche Arbeit im Schacht!“ stotterte der Kleine.

„Na — na, Bürschel! Wer und wie alt bist du?“

„Ich heiße Georg Stephenson und bin der Sohn vom Heizer Stephenson, der bei Ihnen in der Grube arbeitet. Ich bin geboren am 9. Juni 1781 hier in Wylam.“

„Oh! Also gerade neun Jahre alt! Und willst schon im Schacht arbeiten?“

„Ja, Herr! Wir sind arme Leute: Vater, Mutter und sechs Kinder. Ich hätte die Kühe für die Bauern und das bringt nur einen halben Schilling in der Woche, das ist doch . . .“

„Ha, das ist nichts! Scheinst kein wechser Bürsche zu sein, wenn du nur ein wenig kräftiger wärest, Junge! Aber wir können es ja einmal versuchen. Melde dich bei Mister Hardon, der mag dich als Kohlenreiner anstellen, pro Woche vier Schilling. Bist du damit zufrieden?“

Georg Stephenson waffte sich vor Freude kaum zu lassen, und so begann das kleine Georg Landfahle, desselben Stephenson, der später so weltberühmt wurde und der Menschheit so unendlich viel schenkte.

Langsam arbeitete er sich empor. Vom Kohlenreiner avancierte er zum Pferdewagen, dann wurde er Hilfsheizer. Mit

dreizehn Jahren war er bereits selbständiger Heizer und verdiente den gleichen Lohn wie sein Vater, nämlich 12 Schilling in der Woche. Als er siebzehn Jahre alt war, übertrug man ihm das verantwortungsreiche Amt eines Maschinenführers.

So hatte er sein Leben bisher nur mit Geldverdienen verbracht, um die Armseligkeit aus seiner Familie zu bannen. Aber an seine Bildung hatte er bisher noch nicht denken können, so daß er weder lesen noch schreiben konnte. Im 18. Jahre begann er nun, sich die Anfangsgründe einer Elementarschule anzueignen. Er war glücklich, als er mit 20 Jahren leidlich lesen, rechnen und schreiben konnte. Georg Stephenson's Ehrgeiz war aber mit dem Amte eines Maschinenführers nicht zufrieden. Schon als kleines Kind konnte er stundenlang vor einer Maschine stehen und sie bewundern. Als ihm einst der Sohn eines Werkzeugmeisters eine alte, unbrauchbar gewordene kleine Dampfmaschine schenkte, war dies Ding sein einzigstes und liebstes Spielzeug. Wohl hundert Mal nahm er sie auseinander und setzte sie zusammen. Er kannte jeden Teil ganz genau. Später, als er Maschineführer geworden war, bediente er seine Maschine mit großer Liebe. Sonntags nahm er sie auseinander, polierte und ölte jeden Teil und setzte sie dann kunstgerecht wieder zusammen. So entstand — unbewußt — in ihm der Drang, selbst Maschinen zu erfinden und zu bauen. In seinen Freistunden entwarf er Modelle zu ganz neuen Maschinen. Bald war er in den Kohlenwerken der ganzen Gegend dafür bekannt, daß er kranke Maschinen heilen und wieder in Gang bringen könne. Man holte ihn in die Bergwerke, wenn irgendwo eine Maschine streikte. Mit bewundernswürdigem Scharfblick fand Georg Stephenson bald heraus, wo der Fehler lag. Dadurch verdiente er sich nebenbei einiges Geld, das er

**Rechnungsabschluß der Lokalkassen für das Jahr 1930**

Einnahmen:		RM
Kassenbestand vom 31. Dezember 1929 . . . . .	10 246 266,68	
Lokale Zuschläge . . . . .	14 845 895,57	
Sonstige Einnahmen . . . . .	1 173 532,71	
Von der Hauptkasse überwiesen . . . . .	110 724,17	
	<u>26 376 419,13</u>	
Ausgaben:		RM
Gehälter der Geschäftsführer u. Aushilfsarbeiter	3 820 422,09	
Entschädigung an die Ortsverwaltung . . . . .	395 928,33	
Für Beitragsammler und Zeitungskolportiere . . . . .	3 080 198,41	
„ Porto, Schreibmaterial, Drucksachen . . . . .	483 559,02	
„ Büroeinrichtung, Miete, Heizung, Licht usw. . . . .	1 038 102,51	
„ Bibliotheks- und Bildungszwecke . . . . .	525 764,96	
„ Agitation, Flugblätter, Inserate . . . . .	1 511 030,93	
„ durchreisende Kollegen . . . . .	116 360,08	
„ kranke Mitglieder . . . . .	117 759,10	
„ arbeitslose Mitglieder . . . . .	2 079 983,91	
„ Streiks- und Lohnbewegungen . . . . .	523 329,28	
„ Verhandlungen . . . . .	158 290,23	
„ Maßregelungen . . . . .	23 651,34	
„ besondere Notfälle . . . . .	630 576,63	
„ Sterbefälle . . . . .	205 783,38	
„ Ortsausschuß des ADGB, Arbeitersekretariat	1 328 961,19	
„ soziale Beiträge . . . . .	446 218,16	
„ sonstige Ausgaben . . . . .	31 767,27	
Der Hauptkasse überwiesen . . . . .	356 796,70	
	<u>16 874 483,52</u>	
Kassenbestand am 31. Dezember 1930 . . . . .	9 501 935,61	
	<u>26 376 419,13</u>	

**Amerikanischer Gewerkschaftsgeist**

Ein früherer Jugendkollege aus Breslau weilt zurzeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In seiner neuen Heimat hat er nun Gelegenheit, menschliche Dinge kennen zu lernen, die uns eigentlich unbekannt sind. Wir sollen selbst urteilen, darum schickte er uns einen Zeitungsausschnitt mit folgender erschütternder Nachricht:

**Polsterer-Union verweigert Neger die Mitgliedschaft.**

Der farbige Genosse John H. Jones, ein Polsterer von Beruf, und seit vielen Jahren in diesem Beruf, mußte dieser Tage die Erfahrung machen, daß es nicht immer die kapitalistischen Ausbeuter sind, die Arbeitern das Leben unerträglich machen, daß man auch nicht nach Georgia oder Alabama gehen braucht, um auf den Geist zu stoßen, der zu Lynchmorden führt.

beiseite legte. Und als seinen Vater ein gräßliches Unglück traf — heißer Dampf verbrühete ihm das Gesicht und raubte ihm das Augenlicht — nahm ihn Georg Stephenson mit nach Killingworth, wo er sein Glück machte. Dort war nämlich in einer Kohlengrube eine Wasserpumpmaschine aufgestellt worden, die aber bereits nach wenigen Wochen versagte und bereits ein ganzes Jahr stillstand, weil niemand den Fehler herausfand. Die Grube stand unter Wasser und zweihundert Bergleute mußten schon seit Monaten feiern. Schließlich holte man den jungen Stephenson, der die Maschine genau untersuchte und dann sagte:

„Binnen einer Woche funktioniert die Maschine!“

„Wenn Ihnen das gelingt, Stephenson, mache ich Sie zu meinem Ingenieur!“ rief der Bergwerksbesitzer.

Und es gelang. Nach vier Tagen schon hatte Stephenson die Maschine in Gang gebracht und innerhalb einer Woche war das „erhoffene“ Bergwerk leergepumpt.

So war Georg Stephenson Grubeningenieur.

Lord Ravensworth, der Bergherr, erkannte in Stephenson das wirkliche Maschinengenie und fragte ihn eines Tages nach seinen Zukunftsplänen.

„Mich quält schon lange, Mylord, daß wir unsere Kohlen noch mit Pferdewagen zur Halde fahren müssen. Meine Absicht wäre, eine Dampfmaschine herzustellen, die sich auf Rädern vom Orte bewegt und als Zugkraft dient,“ erwiderte Stephenson dem Grubenherrn.

„Mein Freund, das ist ein Zukunftstraum, der wohl nie in Erfüllung gehen wird. Viele, viele studierte Ingenieure und erfahrene Mechaniker haben sich schon damit den Kopf zerbrochen, mit Versuchen ihr ganzes Geld vertan, aber stets war es ein Mißerfolg.“

John Jones arbeitete bei einer Firma im Bronx, die kürzlich nach Manhattan übersiedelte. Da sie bisher unorganisiert war, wurde Jones nicht belästigt. Der Betrieb kam jetzt aber unter die „Jurisdiktion“ der Upholsterers Union, und der Betrieb wurde organisiert. Die weißen Arbeiter wurden in den Verband aufgenommen. Jones blieb draußen, buchstäblich auf der Straße. Er wurde aus Brot und Lohn gejagt und hat keine Subsidienmittel, weil der Shop organisiert wurde. In seinem Kampf gegen derartige Organisationsmethoden hatte Jones, der ein langjähriges Mitglied der Sozialistischen Partei und ein Lokal-Organisator ist, die Unterstützung der Sozialistischen Partei und der Neger-Hilfsorganisation, aber ohne Erfolg. Da er völlig mittellos ist, ist dieser fortschrittliche Gewerkschafter auf die Unterstützung der Neger-Hilfsorganisation angewiesen.

Das also ist das Schicksal eines Negers. Bekanntlich sind alle Menschen Gottes Ebenbilder.

**„Arbeiter-Jugend“, Budapest**

Ein neues Blatt der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter. Der Ausschuß der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Ungarns hat den Beschluß gefaßt, ein Blatt zur Wahrung der wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, moralischen und gesetzlichen Interessen der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter herauszugeben. Die erste Nummer der Zeitung ist am 1. Mai, zwölf Seiten stark, mit kunstvollen Illustrationen geschmückt, erschienen. Die Stärke der folgenden Nummern wird aber nur vier Seiten betragen und das Blatt wird nur zehnmal im Jahre erscheinen, weil für ein Blatt, das man öfter erscheinen lassen will, in Ungarn eine Kautionszahlung zu erlegen ist, für die die Herausgeber der Zeitung nicht aufkommen können. Sie wollen das Blatt aus eigener Kraft, also ohne Inanspruchnahme der Unterstützung irgendwelcher Partei oder Institution der Arbeiterschaft, herausgeben. Die erste Nummer bringt Artikel, Beiträge und Grüße von fast allen Gewerkschaftsführern Ungarns, vom Generalsekretär der Sozialistischen Internationale der jugendlichen Arbeiter und von den Sekretariaten einiger Jugendorganisationen mancher Länder. Über die jugendlichen Arbeiterinnen, den Urlaub, Lehrlingsschutz, die Lage der Lehrlinge usw. haben die Lehrlinge selbst geschrieben, die die Absicht haben, auch in der Zukunft die Artikel und Beiträge für das Blatt selbst zu liefern. Wir begrüßen das neue Blatt und wünschen ihm den besten Erfolg.

**Am Baum der Menschheit drängt sich Blüt' an Blüte,  
nach ew'gen Regeln wiegen sie sich drauf;  
wenn hier die eine matt und welk verglüht,  
springt dort die andre voll und prächtig auf.  
Ein ewig Kommen und ein ewig Gehen,  
und nun und nimmer träger Stillestand!  
Wir sehn sie auf, wir sehn sie niederwehen,  
und jede Blüte ist ein Volk, ein Land!**

*Freiligrath*

„Verzeihung, Ew. Lordschaft, es wird kein Mißerfolg werden, denn auf dem Papier und im Kopfe ist die Sache mit der Lokomotive schon fix und fertig. Mir fehlt nur das Geld zur Ausführung meiner Versuche.“

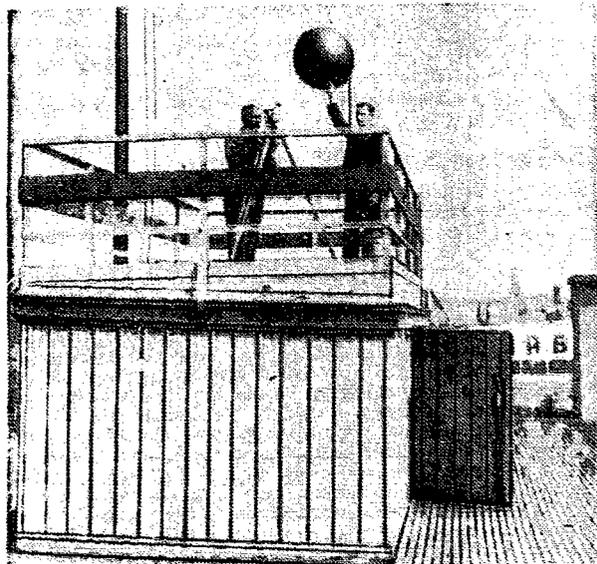
Der Bergherr sah den jungen Ingenieur lange und ernst an, dann sagte er: „Stephenson, Sie sollen das Geld von mir bekommen. Ich habe Vertrauen zu Ihnen und zu Ihrem Können, nachdem Sie bei der Reparatur der Pumpmaschine gezeigt, daß Sie Außergewöhnliches leisten. Fangen Sie unverzüglich mit dem Bau der von Ihnen erdachten Lokomotive an! Möge die Sache glücken!“ Und sie glückte!

Im Winter 1913/14 begann Stephenson mit der Arbeit. Da ihm ein geschickter Mechaniker fehlte, so baute er mit Hilfe des Hufschmiedes die erste Lokomotive, die natürlich mit unseren heutigen Schnellzuglokomotiven recht wenig Ähnlichkeit hatte. Am 23. Juli 1814 probierte er sie das erste Mal öffentlich. Und siehe da, die Maschine lief. Sie lief mit der Geschwindigkeit eines trabenden Pferdes. Doch das genügte unserem jungen Erfinder nicht. Er grübelte und probierte, bis er wenig später die Rauchverzeihung erfand, durch die er die Schnelligkeit seiner Lokomotive verdoppelte. Etwa 18 Kilometer konnte sie in der Stunde zurücklegen. Für damalige Zeiten eine staunenswerte Leistung. 1815 nahm Stephenson nun eine Lizenz (das heutige Patent) auf seine Erfindung und vervollkommnete die Lokomotive mehr und mehr.

Da kam ein großes Unglück über das Bergwerk. Ein „Schlagendes Wetter“ hatte entsetzliche Verheerungen angerichtet und vielen Bergleuten das Leben geraubt. Mit übermenschlicher Anstrengung rettete Stephenson die noch lebend eingeschlossenen Grubenarbeiter und zeigte, daß er nicht nur ein hervorragender Kopf sei, sondern auch das Herz auf dem rechten

## Die fliegenden Wetterpropheten

Die Luftfahrt und deren Hauptzweig das Verkehrsflugwesen hat mit der Schifffahrt nicht nur die Sprichwörter, sondern auch vieles andere gemeinsam. Während bei allen erdgebundenen Verkehrsmitteln der größte Satz aller Unglücksfälle auf Material- oder Bedienungsfehler zurückzuführen ist und das Wetter mehr oder minder hierbei eine geringe Rolle spielt, ist gerade im



Der Pilotballon vor dem Aufstieg

Luftverkehr wie auch in der Schifffahrt das Wetter einer der Hauptgründe für Betriebsunfälle aller Art. Die Schifffahrt hat sich im Laufe der Jahrzehnte einen, wenn auch nicht hundertprozentigen, so doch ziemlich präzisen Sicherungsdienst geschaffen, der die reibungslose Durchführung des Verkehrs gewährleisten soll. Der Luftverkehr, selber erst ein knappes Jahrzehnt alt, kann auf keinerlei Erfahrungen zurückblicken, die ihn dazu ermächtigen könnte, Gleiches festzustellen.

Waren die ersten Hilfsmittel der Wetterkunde im Verhältnis zu heute noch primitiv, so gewannen sie doch seit 1924 durch ihren methodischen Aufbau an Wert. In den ersten Jahren des Luftverkehrs waren Betriebsunfälle, hervorgerufen durch plötzlichen Einbruch einer starken Schlechtwetter- oder Gewitterzone, häufig, die den Flugzeugführer zu überstürzten Landen auf schlechtem Gelände mit anschließendem Bruch zwangen. Das

Fleck habe. Die Katastrophe war dadurch entstanden, daß Bergleute mit ihren offenen Lampen in das Bereich der furchtbaren Grubengase gekommen waren, die sofort explodierten und alles zerstörten. Von nun an hatte der geniale Mann nur noch einen Gedanken: Du mußt eine Grubenlampe erfinden, die keine Explosion mehr hervorrufen kann!

Sein nie rastender Geist grübelte Tag und Nacht, bis er die Idee einer sicheren Grubenlampe gefaßt hatte. Ein Spengler in New-Castle mußte nach seinen Plänen die Grubenlampe anfertigen, eine schottische Glasfabrik den vorgeschriebenen Zylinder liefern. Am 21. Oktober 1815 lag die Lampe gebrauchsfertig da. Stephenson ließ sich bei Lord Ravensworth melden und zeigte ihm die Lampe.

Der bescheidene Mann schritt, begleitet von den obersten Beamten des Bergwerks, zur Grube. Viele Bergleute schlossen sich an. Man warnte Stephenson dringend, den gefährlichen Versuch zu wagen; aber der mutige Mann erwiderte schlicht: „Jemand muß die Lampe ausprobieren, und wem könnte ich das zumuten außer mir selbst!“

Unerschrocken stieg Stephenson nun in den mit Grubengas versuchten und seit dem Unglück stillgelegten Stellen. Er drang todesverachtend vor, hielt seine Lampe tief in die Gesteinspalten hinein, aus denen das Gas strömte. Die Flamme in seiner Lampe wurde zwar größer, aber dann ging sie aus. Keine Explosion erfolgte.

Beglückt von seinem wohlgedungenen Versuche kehrte er zurück. Nun wagten sich, mit der neuen Lampe ausgerüstet, auch andere in den gefährlichen Stellen. Sie hatten den gleichen guten Erfolg. Da hallte heiler Jubel wider. Stephenson wurde der geliebteste Mann in der Bergwerksgegend von New-Castle.

ist heute nicht mehr so. Jeder Flughafen des In- und Auslandes besitzt eine eigene Flugwetterwarte, die von geprüften Meteorologen besetzt und mit den neuesten Apparaten zur Beobachtung und Erforschung des Wetters ausgerüstet ist. Damit ist ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege der Sicherung des Luftverkehrs getan worden. Die Meteorologen dieser Flugwetterwarten nehmen täglich zu bestimmten Zeiten Messungen über Luftströmung, Temperatur, Höhenwinde und anderen Witterungserscheinungen vor, wobei sie sich der mannigfaltigsten Hilfsmittel bedienen (Pilotballon). Der Pilotballon z. B., der für einfache Höhenwindmessungen dient, ist ein Gummiballon von etwa ein Meter Durchmesser, der mittels einer Waage mit Wasserstoff gefüllt wird und dann vor dem Theodoliten in die Luft gelassen wird. Der Meteorologe kann den Flug des Ballons mit diesem Theodoliten verfolgen und seine entsprechenden Beobachtungen dabei machen. Die Ergebnisse aller dieser Arbeiten werden in einer Wetterkarte eingetragen, nachdem man sich noch mittels Funk die Wettermeldungen aller wichtigen auswärtigen Stationen versorgt und diese ausgewertet hat. Diese Wetterkarten werden alle drei Stunden erneuert und das ist sehr wichtig, denn so kann man



Die Meteorologen des Wetterflugzeuges rüsten zum Aufstieg

Man gab ihm zu Ehren ein großes Gastmahl. Die Grubenherrn des Distriktes überrichteten ihm eine Ehrengabe von 1000 Pfund zum Danke für seine wohlthätige Erfindung.

Mit diesen beiden Großtaten, die erste brauchbare Lokomotive und die erste sichere Grubenlampe hergestellt zu haben, war aber das Lebenswerk dieses wahrhaft großen Mannes noch nicht abgeschlossen. Als er am 12. August 1848 starb, rühmte man ihn auch als den Schöpfer der ersten Bahnbauten der Welt. Ihm gebührt die Ehre, die Menschen des Erdballs einander näher gebracht zu haben: Stephenson, selbst aus Armut und Elend hervorgegangen, war einer der frühesten Vorkämpfer der Arbeiterfürsorge.

Er schuf den Arbeitern seiner großen Maschinenfabriken, in denen er seine Lokomotiven herstellte, gesunde Wohnstätten. Ganze Arbeiterdörfer entstanden durch seinen Willen. Jeder Arbeiter hatte sein Haus und seinen Garten. Auch den Gedanken, Lebensmittel im Großen einzukaufen und dann an die Leute billig abzugeben, hat Stephenson als Erster verwirklicht.

Dieser Mann, der ein Vorbild unermüdelichen Schaffens und ein edler Menschenfreund war, verdient wohl, daß die Nachwelt seiner gern und in Ehren gedenkt.

In der Trinity-Kirche zu Chesterfield ruhen seine sterblichen Reste.

Max Karl Böttcher

## Der Bahnübergang

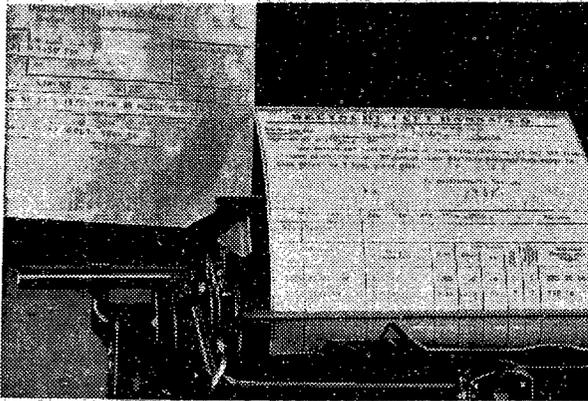
Mein Vetter aus Amerika machte mir einen Besuch. Wenn wir zusammen spazieren gingen, blieb er vor allen Straßenschildern stehen und buchstabierte.

„Ich will lernen Deutsch“, sagte er.

Einmal kamen wir an einen Bahnübergang. Links war ein

den Bewegungsgrad der verschiedenen aufgetauchten Störungsfrenten (Schnee, Gewitter, Regen, Sturm) gut verfolgen, ihren Weg erkennen und ihre Geschwindigkeit berechnen. Der Meteorologe kann genau feststellen, wann ein derartiges Tief oder Hoch bei uns eintrifft. Ferner ist dem Flugkapitän eines Verkehrsflugzeuges dadurch die Möglichkeit gegeben, diesen Störungsfrenten auszuweichen oder sie zu umfliegen. Das ist wichtig für die Betriebssicherheit. Durch die Höhenwindmessungen gibt der Meteorologe dem Flugkapitän ferner die beste Flughöhe für seine Flugstrecken an, so daß das Verkehrs-

lässigen Flugzeugführer einen Meteorologen mit seinen Instrumenten an Bord haben. Der Meteorologe nimmt dann während des Fluges seine Wetterbeobachtungen vor, die sich auf Sichtverhältnisse, Böigkeit, Wolkendicke und Höhe, Temperaturmessungen in allen Höhen, Feuchtigkeit usw. erstrecken. Sofort nach der Landung übergibt er seine Bekundungen der Erdstation, die sie auswertet und sie sofort an alle auswärtigen Flugwetterwarten oder schon im Fluge befindlichen Großflugzeuge weitergibt. Auf gleiche Weise erhält sie aber auch die Ergebnisse aller fremden Stationen, wertet diese aus und stellt nach Berücksichtigung der eigenen Wetterforschungen dann sog. Spezialwetterkarten für jede einzelne Flugstrecke auf. Diese Spezialwetterkarten erhält jeder Flugkapitän vor Antritt seines Fluges und er ersieht hieraus die Wetterverhältnisse seiner Strecke, so daß er sich in mündlicher Aussprache mit dem diensthabenden Meteorologen den günstigsten Weg und die günstigste Höhenlage für seinen Flug aussuchen kann. Der schnellen Übermittlung und Entgegennahme von Wettermeldungen durch F. T. dienen auf dem Berliner Zentralflughafen

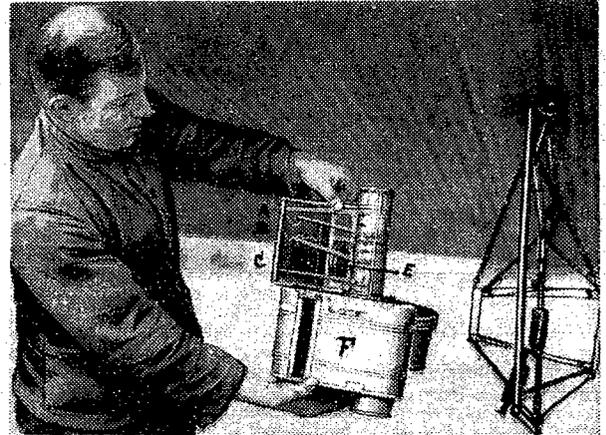


Der tägliche Wetterbericht

flugzeug sich die günstigste Windlage (Rückenwind) und die ruhigsten Luftschichten für seinen Flug aussuchen kann. So haben die Fluggäste einen nachhaltigeren Genuß von der Luftreise und die Betriebssicherheit wird bedeutend erhöht. Die starke Beanspruchung von Mensch und Maschine, wie es früher bei den Schlechtwetterflügen üblich war, werden vermieden.

Außer den Flugwetterwarten der Flughäfen sind aber noch einige Einrichtungen erwähnenswert, die viel mit zum Gelingen des großen Ganzen beitragen; das sind die Drachen- und Pilotstationen, deren markanteste das preuß. Observatorium in Lindenberg in der Mark sowie die württbg. Landesregierung in Friedrichshafen am Bodensee unterhält. Wie schon der Name sagt, werden dort Drachen- und Pilotballonaufstiege unternommen, bei denen die gebrauchten Drachen oder Ballons mit Drahtseilen gefesselt in die Luft gelassen werden und an Bord selbsttätig aufzeichnende Instrumente mitnehmen.

Am wichtigsten zur Erzielung besonders präziser Angaben sind die Wetterflugzeuge. In fünf Höhenwetterflugstellen, Berlin, Darmstadt, Hamburg, Königsberg und München, steigen alltäglich frühmorgens vor Beginn jeglichen Flugbetriebs besonders geeignete Flugzeuge bis zu 5500 bis 6000 Meter Höhe auf. Bei uns in Deutschland sind es meist Junkers Ganzmetalleindecker, die mit einem 300-PS-Junkers L. 5 oder BMW-Motor mit Turbo-gebläse ausgerüstet sind, und außer einem besonders zuver-



Ein meteorologischer Meßapparat

Tempelhof H-Empfänger, die täglich je nach Jahreszeit 100 bis 150 chiffrierte Wettermeldungen empfangen und weitergeben! Wir sehen wie eine solche chiffrierte Wettermeldung aus Stettin aussieht an beifolgendem Bild, das die Meldung dechiffriert mit Einbezug der Berliner Beobachtungen für die Flugstrecke Berlin—Stettin enthält. Diese rechtsbehindliche Meldung erhält der Flugkapitän des Verkehrsflugzeuges zu seiner Orientierung.

Noch einiges vom Wetterflugzeug! Da in Höhen von 5000 bis 6000 Meter schon eine ganz schöne Kälte herrscht — 20 bis 30 Grad, je nach Jahreszeit —, müssen die Insassen des Flugzeuges auch genügend geschützt sein. Ein Bild zeigt sie daher, wie sie verummt, gleich Mondbewohnern, ihr Flugzeug bestiegen. Der Pilot trägt einen Sitzkissenfallschirm, da er in

Pfosten mit einer Tafel. „Halt!“ stand darauf, „Halt“ mit einem Ausrufungszeichen.

„Uas meinen das?“ fragte mein Vetter.

„Daß man halten soll.“ „Halten, uarum?“

„Wegen des Bahnüberganges.“

„Oh, muß man da halten?“

Einige Schritte weiter stand eine große Tafel, einen halben Meter im Geviert. Mein Vetter pflanzte sich davor auf und buchstabierte.

„Laut §§ 324 Abs. 3, 333 Abs. 4, 336 Abs. 2 des Eisenbahnbetriebsreglements für Haupt- und Nebenbahnen ist es verboten, wenn das Läutewerk ertönt oder das Nahen des Zuges sich anderweitig bemerkbar macht . . .“

Ein ganzer Roman stand darauf. Mein Vetter glänzte. Er ließ sich häuslich davor nieder und lernte eine Menge neue Wörter. Aber nun fragte er wieder:

„Uarum sein dieser Tafel an diese Ort?“

„Bahnübergang“, sagte ich etwas gereizt.

„O ja“, sagte er freundlich und versank in Nachdenken.

Da ertönte eine scharfe, lange Bimmelei.

„Uas meinen das?“ fragte der unbequeme Mensch.

„Bahnübergang“, schrie ich ihn an, „der Zug kommt!“

„Uo? Ich kann nicht sehen der Zug.“

„Es bimmelt immer vier Minuten vorher.“

„Uarum?“

„Damit man sich vorbereiten kann.“

„O ja, o ja . . .“

In diesem Augenblick ging auch die Schranke herunter.

„Uarum?“ fragte der unleidliche Mensch weiter.

„Bahübergang!“ Dann wurde ich heiser. Das aber be-

nutzte der Mensch, um in ein Gelächter auszubrechen und mir auf englisch einen Vortrag zu halten, einen Vortrag sage ich Ihnen . . . und zwischenhinein hielt er sich den Bauch vor Lachen, dieser, dieser . . . amerikanische Vetter.

„Well“, sagte er, „was für ein merkwürdiges Volk seid Ihr doch. Wenn von euch einer über ein Geleise gehen will, dann wird ihm zuerst ‚Halt‘ vor die Augen gedrückt, ein bescheidenes ‚Halt‘. Aber da es immerhin möglich wäre, daß er es übersieht, wird ihm eine Tafel vor einem viertel Quadratmeter Inhalt ins Gesichtsfeld geschoben. Für den Fall aber, daß er blind sein sollte, wird mit einem Läutewerk an sein Gehör Berufung eingelegt. Sollte er aber blind und taub sein, so ist noch der Gefühlssinn da und er darf seinen Untertanen-kopf an den gestreiften Schranken anstoßen. Ihr seid ja viermal — wie muß ich sagen — gegen Dummheit versichert, ihr . . .“ Hier hielt ich mir die Ohren zu.

Erst im Hofbrauhäus gewann ich meine Ruhe wieder, so daß ich ihn fragen konnte.

„So“, sagte ich, „so! Und wie ist denn das bei euch in Amerika mit den Bahnübergängen?“

„Uas soll da sein? Nichts ist.“

„Und wenn einer darüber gehen will?“

„So we suppose — uas heißt suppose in Deutsch? — O ja — so wir erwarten von ihm, daß er sieht links und rechts und horcht ein wenig dazu, und dann erst geht hinüber.“

„So!!! Und wenn er das nicht tut und der Zug kommt, was dann, he?“ Jetzt hatte ich ihn.

„Well, dann wird er überfahren und ist alles gut. Wir können nicht brauchen solche idiotische Menschen.“

Fritz Müller-Partenkuchen

seinem engen Führerraum so besser auskommt, und der Meteorologe einen Rückenschirm, da er im Beobachtungsraum genügend Platz und Bewegungsfreiheit besitzt. Um die Übermittlung der Nachrichten vom Wetterflugzeug an die Erdstation noch zu beschleunigen, hat sich der Leiter der Berliner Flugwetterwarte Dr. Noth entschlossen, das Wetterflugzeug mit Bordfunkgerät zu versehen. Auf diese Weise funkt der Meteorologe vom Start bis zur Landung, während des ganzen Fluges, seine Beobachtungen direkt an die Erdstation durch, so daß die fix und fertige Wettermeldung schon vorliegt, bevor das Flugzeug überhaupt gelandet ist. Dadurch kann jede Erdstation ihre wichtigen Meldungen bedeutend schneller verbreiten, was im Sinne jeglicher Wetterwarte für den Luftverkehr begrüßenswert ist.

W. Hanuschke

## Sport und Spiel in der Gewerkschafts-Jugend

Der „Sächsischen Gewerkschaftszeitung“ entnehmen wir folgenden Artikel:

Der Bezirksausschuß Sachsen des ADGB veranstaltet in Zusammenarbeit mit den sozialistischen Jugendorganisationen zur Zeit in der Bundesschule der Arbeiter-Turn- und Sportorganisationen in Leipzig einen 14-tägigen Lehrgang für Spielleiter. Hier sollen die Funktionäre herangebildet werden, damit die gewerkschaftlichen Jugendgruppen neben der beruflichen und gewerkschaftlichen Bildungsarbeit dem jungen Menschen auch auf sportlichem Gebiet Betätigungsmöglichkeit geben.

Gehört der Sport in die gewerkschaftliche Jugendarbeit? Gelegentlich können wir immer wieder Stimmen hören, daß Spiel und Sportbetrieb in den Rahmen gewerkschaftlicher Jugendarbeit nicht hineingehören. Dadurch würde den Arbeitersportorganisationen Konkurrenz entstehen. Das dürfe auf keinen Fall sein. Beim Durchsehen der Arbeitsprogramme gewerkschaftlicher Jugendgruppen der verschiedensten Berufsgruppen, Bezirke und Städte finden wir, daß Spiel- und Sportabende veranstaltet werden, daß auf die Wanderung ein Ball mitgenommen wird, ja einige Ortsgruppen haben sogar „Kommissionen für Spielbetrieb und Wanderung“. Und schauen wir uns diesen Sportbetrieb selbst einmal an, so finden wir Gewerkschaftsjugend bei fröhlichem Spiel, nicht selten auf einem städtischen Sportplatz, der auf Antrag der Verbände überlassen wurde, oder finden diese Jugend auf Fahrt bei Ballspielen oder sonstigen Bewegungsspielen. Zwanglos, solange Lust und Laune vorhanden ist, wird gespielt.

Der Wunsch zu sportlicher Betätigung innerhalb der Gewerkschaftsjugend kommt von der Jugend selbst. Sie hat mehr Freude daran, im Sommer, solange die Witterung es erlaubt, hinauszuweichen ins Freie, sich auszutummeln, als jeden Gruppenabend im Heim zu sitzen. Diese Erscheinung ist durchaus verständlich und auch in anderen Jugendorganisationen da. Während der Wintermonate ruht der Sportbetrieb auf dem Sportplatz, bestenfalls findet man sich Sonntags mal zusammen oder zieht mit den Schiern in die verschneiten Berge.

Dieses Verlangen der Jugend nach sportlicher Betätigung ist durchaus zu begrüßen. Wird dadurch doch ein Ausgleich geschaffen gegen die schädigenden Einflüsse des Berufes auf den noch in der körperlichen Entwicklung stehenden Jugendlichen. Durch sachgemäße Handhabung von Spiel und Sport können manche einseitige Beanspruchung des Körpers und sich daraus ergebende Folgen ausgeglichen werden. Für unsere Jugendlleiter ergibt sich hieraus die Aufgabe, den Sportbetrieb in sinnvolle Formen zu lenken, sich mit den Regeln des Spiels und Sports vertraut zu machen und Sportgerät und ihre Handhabung kennenzulernen. Gegebenenfalls muß er sich befähigte Kräfte heranziehen. Unter den Kollegen werden immer einige Befähigte zu finden sein, die für diese Aufgabe gewonnen werden können. Niemals lasse man zu, daß aus der sportlichen Betätigung eine „Holzerrei“ wird, wodurch einer Verrohung im Spiel sowie Unfallgefahren Tür und Tor geöffnet werden.

Die Befürchtung, daß aus dieser sportlichen Betätigung den Arbeiter-Sportorganisationen eine Konkurrenz erwachsen könnte, ist daher unbegründet. Dieser Einwand wurde schon vor zehn Jahren gemacht. Aber niemand hat den Beweis erbracht, daß er richtig ist. Diejenigen Jugendlichen, die in irgendeinem Sportverein organisiert sind, treiben lieber Sport innerhalb ihrer Sportorganisation, weil dort gründlicher und regelmäßiger gearbeitet wird. Wir können jedoch feststellen, daß Jugendliche, die bisher nicht in einem Sportverband waren, Mitglied von Sportorganisationen geworden sind, obwohl sie schon längere Zeit in der Gewerkschaftsjugend Sport getrieben haben.

Ebenso wie die sozialistische Arbeiterjugend, die schon seit längerer Zeit Spiel und Sport als wesentlichen Erziehungsfaktor in ihr Arbeitsprogramm eingegliedert hat, muß auch die Gewerkschaftsjugend dazu übergehen, in stärkerem Maße in ihrer Arbeit Entspannungsmöglichkeit, Raum für Lebensfreude, zu schaffen. Die Jugend wird bei all ihrem Wandern, bei Spiel und Sport doch nie vergessen, flüchtig zu lernen, sie wird nicht nur den Körper stärken, sondern auch den Geist über, damit sie im Leben, im Kampf um eine bessere Ordnung, bestehen kann.



## Schatzkästlein des Wissens

Der heutige Olymp. Gegenwärtig bezeichnet man mit dem Namen Olymp, dem ehemaligen Sitz der griechischen Götter, keinen einzelnen Berg, sondern einen, im einstigen Vilayet Saloniki gelegenen Gebirgszug in einer äußerst unwirtlichen Gegend. Als erste Besteigung darf die des Sultans Mehemmed V. gelten, der von Larissa aus wohl einen der höchsten Gipfel bestieg. Die wenigen späteren Versuche, den Olymp zu besteigen, endeten nicht selten im Gewahrsam irgendeiner Räuberbande, wie dies dem deutschen Ingenieur Jäger noch im Jahre 1911 geschah. Alle Olympbesteiger haben festgestellt, daß sich in seinen Wäldern ungemein viele vom Blitz zerschmetterte Baumstämme befinden, so daß die alten Griechen mit einiger Berechtigung Zeus, den Donnerer, auf den Olymp versetzten.

Mäzen nennt man jemand, der einen Künstler begünstigt. Das Wort ist hergeleitet von dem Römer Mäzenas, der den römischen Dichter Horaz nach der wegen seiner politischen Überzeugung erfolgten Beschlagnahme seines Eigentums förderte und ihm ein kleines Landgut schenkte.

Gegen die Trunksucht. Der Dreißigjährige Krieg hat bekanntlich ungemein verrohend und sittenverderberisch auf unser Vaterland gewirkt. Namentlich die Trunksucht grassierte in erschreckender Art in allen Kreisen. Um sie einzudämmen, verordnete 1658 der Rat von Regensburg, in den Wirtsstuben sogenannte Schandtafeln mit den Namen von Trunkenbolden aufzuhängen, damit sich, wie es hieß, andere „nasse Brüder“ ein warnendes Beispiel nähmen.

Öffentliche Sicherheit im Mittelalter. In Augsburg fanden während der Jahre 1338 bis 1368 unter vielen anderen Verbrechen 169 Totschläge statt, von denen bloß fünf geahndet werden konnten, da die anderen Täter flüchteten und man ihrer nicht habhaft werden konnte.

Ein Hochdruckgebiet hat eine umgekehrte Strömungsrichtung wie ein „Tief“, also eine Drehung in der Richtung des Uhrzeigers. Die Luft strömt zu dem Tief über und wird durch andere ersetzt, die aus größerer Höhe herabkommt. Dabei werden die Wolken aufgelöst, und es entsteht heiteres Wetter.

Strafen für untreue Weiber. Untreuen Weibern standen bei unseren Vorfahren recht böse Dinge bevor. Beim ersten Ehebruch mußten sie allerdings bloß vier Wochen lang bei Wasser und Brot im Kerker sitzen, beim zweiten Male bekamen sie aber schon Gelegenheit, acht Wochen lang über ihre Treulosigkeit nachzudenken. Gleichzeitig wurde ihnen verboten, an einem öffentlichen Tanze teilzunehmen oder sich mit Seide oder irgendeinem goldenen Geschmeide zu schmücken. Nach dem dritten Rückfall wurden sie am nächsten Ratstage auf einem öffentlichen Platze für jedermann zur Schau gestellt und dann des Landes verwiesen. Erhielt solch eine Sünderin nach langer Zeit die Erlaubnis zur Rückkehr und verging sie sich dann nochmals, so wurde sie ertränkt. War ihr Geliebter ein Ehemann, so wurde sie geköpft.

Das Gewicht der Erde beträgt 5977 Trillionen Tonnen, der Rauminhalt 1082 241 Millionen Kubikmeter.

Tarif heißt irgendeine Abgabe nach einem vorgesehenen Scherza leisten. Das Wort kommt von der neben Gibraltar gelegenen spanischen Stadt Tarifa her, weil hier die Mauren vor Jahrhunderten erstmalig von allen einlaufenden Schiffen Abgaben erhoben, deren Höhe sich je nach dem Werte der Ladungen staffelte.

Übertriebenes Vertrauen. Die Sultane von Java liebten es, Kämpfe zwischen Tigern zuzusehen. Ein englischer Reisender erzählt, daß es ihm auffiel, daß die kaiserliche Tribüne fast gar nicht geschützt war, und erkundigte sich, warum man den Sultan der Gefahr, von einem Tiger angefallen zu werden, aussetze. Er bekam die Antwort, daß das Vertrauen, welches man in die Heiligkeit der Person des Sultans setzt, so groß sei, daß man einen Angriff auf ihn, auch von seiten eines wilden Tieres, für ausgeschlossen halte.

Die längsten Flüsse der Erde: Mississippi: 6730 km; Nil: 6500 km; Amazonenstrom: 5570 km; Jangtsekiang: 5300 km; Missouri: 4722 km; Kongo: 4640 km.

Ein Vielsprachiger. In der Wiener Stefanskirche befindet sich das Grabmal des Historienforschers Sebastian Tengnagel. Die Inschrift besagt, daß er 15 Sprachen, und zwar: Hebräisch, Syrisch, Chaldäisch, Persisch, Arabisch, Türkisch, Athiopisch, Griechisch, Lateinisch, Italienisch, Französisch, Spanisch, Deutsch, Niederländisch und Englisch gesprochen habe.

## Die Kriminalität der Jugend

Reaktionäre und Spießer stimmen seit Jahren ein wüstes Geschrei über die Verwahrlosung und Verlotterung der heutigen Jugend an, der die strenge Erziehung fehle und daher nicht mehr weiß, was Recht und Unrecht ist. Die Zügellosigkeit und Verwilderung der Jugend, wie sie heute sei, wäre früher nicht möglich gewesen, denn damals hatte man noch Militär, wo der Jugend Schliff und Arbeitswille beigebracht wurde. Die Tatsachen sagen jedoch etwas anderes. Überprüft man die Statistik über die Kriminalität der Jugendlichen, dann zeigt sich, rein zahlenmäßig, eine wesentliche Verbesserung. Tatsächlich wurden vor dem Kriege, wie die nachstehende Übersicht zeigt, mehr Jugendliche wegen krimineller Vergehen verurteilt als heute. Möglich, daß vor dem Kriege eine strengere Rechtsprechung auf diesem Gebiete waltete, möglich auch, daß geringfügige Vergehen strenger geahndet wurden. Unter Berücksichtigung der veränderten Lebensverhältnisse bleibt dennoch aber die Tatsache einer erheblichen Besserung bestehen. Es wurden Jugendliche verurteilt:

	1913	1923	1927
Diebstahl	28 641	63 413	12 141
Körperverletzung (schwere)	6 594	1 162	1 204
Unterschlagung	2 735	3 278	1 153
Sachbeschädigung	2 948	1 527	885
Betrug	1 781	1 544	869
Hehlerei	1 463	4 306	496
Urkundenfälschung	956	835	428
Beleidigung	1 366	669	400
Körperverletzung (leicht)	948	247	378
Hausfriedensbruch	948	495	215
Brandstiftung	116	46	151
Abtreibung	102	128	129
Gewalt gegen Beamte	337	424	120
Unzucht	1 011	597	109
Vergehen weg. Glücksspiels	7	1 861	83
Nötigung und Bedrohung	397	191	83
Raubes	136	81	43
Verletzung der Eidespflicht	51	29	39
Mordes und Totschlags	31	22	17
Arrestbruchs	17	18	4

Das Geschrei von der Verwilderung der jetzigen Jugend müßte angesichts dieser Tatsachen jäh verstummen. Bei Diebstahl, Körperverletzungen, Unzucht, Sachbeschädigung und Hehlerei ist der Rückgang der Kriminalitätszahl ganz bedeutend. Nur bei Vergehen gegen Glücksspiel, Abtreibung und Brandstiftung zeigt sich eine Steigerung.

Die heutige Zeit mit ihrer riesigen Massenarbeitslosigkeit und dem unbeschreiblichen Wohnungselend bietet der Jugend in sittlicher Beziehung wenig Halt. Die Gefahr der Verwahrlosung liegt in den sozialen Verhältnissen begründet. Mit Schimpfen auf die Zustände ändert man die Lage nicht, und was bisher von bürgerlicher Seite zur Beseitigung der Gefahrenherde getan wurde, ist nicht geeignet, der Verwilderung vorzubeugen. Aufhebung der sozialen Fürsorge für die Jugendlichen bringt neue Gefahren, zumal auch die Eltern bei der Verschlechterung der Einkommensverhältnisse keine Stütze sein können. In Zeiten wirtschaftlicher Krisen schwillt die Kriminalität im allgemeinen sprunghaft an. Das zeigen uns die Ziffern über die Verurteilungen im Jahre 1923. Vorbeugen ist der sicherste Ausweg, um die Kriminalität einzudämmen.

Die Gesellschaft macht sich schuldig, wenn sie Zustände duldet, die die Kriminalität vermehren. Die Abkehr von der alten Auffassung ist das Gebot der Stunde. Man wirft der sozialistischen Bewegung vor, sie trage mit ihrer Erklärung der sozialen Hintergründe der Kriminalität dazu bei, daß die Jugendlichen entgleisen. Indem sie sagen, die wirtschaftlichen Verhältnisse seien schuld, enthebe sie den Jugendlichen der Verantwortung für sein Vergehen. Ganz falsch ist diese Auffassung. Wohl nirgendwo wird mehr getan für die Belehrung der erwachsenen Jugend, als in den Gewerkschaften und der sozialistischen Bewegung überhaupt. In Vorträgen, Schriften und Kursen wird die Jugend ermahnt, belehrt und auf den richtigen Weg gewiesen. Darüber hinaus wird aber auch auf die Ursachen solcher Erscheinungen hingewiesen und betont, daß diese beseitigt werden müssen. Die sozialistische Bewegung schafft damit Kämpfer für die Beseitigung krimineller Vergehen, während die bürgerlichen Quacksalber sich mit weisen Ermahnungen begnügen. Ein Jugendlicher, der in den Reihen seiner Arbeitskollegen für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Arbeiterklasse kämpft, tut mehr für die Herabminderung der Kriminalität wie ein Verein rückständiger Sittlichkeitsapostel.

Auch die Einrichtung von Jugendheimen, Wanderheimen usw. sind geeignete Vorbeugungsmittel. Man muß der Jugend die Möglichkeit zur Betätigung geben und sie nicht den Gefahren der Straßen überlassen. Hier muß die Bekämpfung der Jugendkriminalität einsetzen, dann werden sich die Früchte bald zeigen.

E. N.

## Arbeitsdienstpflicht

### I. Wo kommt die Arbeitsdienstpflicht her?

Die Befürworter der Arbeitsdienstpflicht in Deutschland berufen sich auf Bulgarien, wo die Arbeitsdienstpflicht seit 1920 eingeführt ist. Bulgarien ist ein Land mit etwas über fünf Millionen Einwohnern. Die Industrie ist in Bulgarien sehr wenig entwickelt. Die Bulgaren sind ein Bauern- und Gärtnervolk. Bulgarien ist einer der Staaten, die im Weltkrieg unterlegen sind. Durch den Friedensvertrag wurden bedeutende Teile des Landes an die Nachbarstaaten Bulgariens verteilt. Aus diesen Teilen, Mazedonien und der Dobrudscha, wurden hunderttausende Bulgaren ausgewiesen, die, da sie keinen Boden zum Bearbeiten mehr hatten, nun Bulgariens Erwerbslosenarmee wurden.

Die Regierung Stambolijski, eine linksgerichtete Bauernregierung, versuchte 1920 die wirtschaftliche Not dadurch zu beseitigen, daß sie durch die Einführung der Arbeitsdienstpflicht junge Kräfte an solchen Stellen der Wirtschaft beschäftigte, durch die dann andere Zweige im Kreislauf der Wirtschaft belebt wurden. Die zu erledigenden Arbeiten waren: Anlage von Wegen, Eisenbahnen, Kanälen, Wasserleitungen und Telegraphenleitungen, Trockenlegungen von Sümpfen, Arbeiten in Domänen und staatlichen Bergwerken und Industrien.

Stambolijskis Bauernregierung wurde davon geleitet, durch ihre wirtschaftlichen Reformen, zu denen auch die Arbeitsdienstpflicht gehörte, der für die Arbeiter und Bauern mißlichen wirtschaftlichen Lage Herr zu werden. Da sein Programm linksgerichtet war, die Arbeitsdienstpflicht auch für die Jugend der Reichen gelten sollte, wurde er von der Reaktion ermordet.

Unter der Regierung Zankoff wurde das Gesetz geändert. Es sieht in seiner heutigen Fassung eine Dienstpflicht von einem Jahre vor. Ferner die Verpflichtung, in späteren Jahren zehn Tage für die Gemeinden zu arbeiten, natürlich unentgeltlich. Nach dem Gesetz kann man sich von der Arbeitsdienstpflicht loskaufen. Aber dies können nur die Reichen, da ein Arbeiter die Loskaufsumme nicht aufbringen kann. Die Loskaufsumme beträgt 9000 bis 50000 Lewa (100 Lewa gleich 3,04 M) je nach dem Reichtum.

Während der Dienstzeit, für die der Fahneid geleistet werden muß, bekommt der Arbeitsrekrut keine Entschädigung, schlechte Unterkunft und Verpflegung und schlechte Oberbekleidung. Die Arbeitszeit beträgt 10 bis 12 Stunden. Auf je 15 Rekruten kommt ein Aufseher. Wer sich der Arbeit entzieht, bekommt Gefängnisstrafe.

So sieht das Vorbild der deutschen Arbeitsdienstpflichtfreunde aus.

### II. Wer ist in Deutschland für die Arbeitsdienstpflicht?

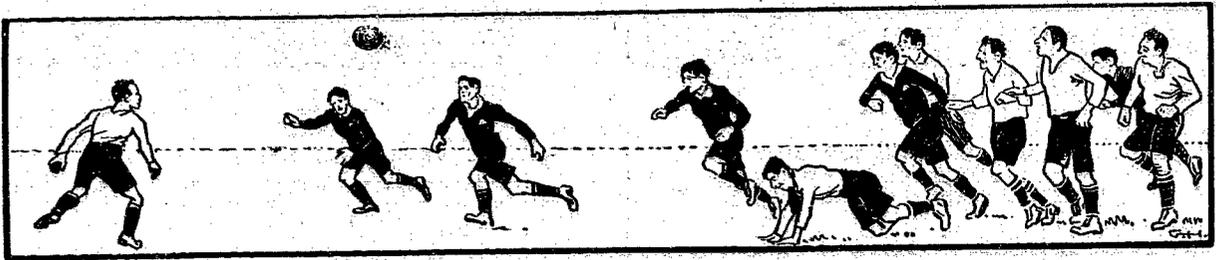
Da sind vor allem, um ganz rechts anzufangen, die Nationalsozialisten Befürworter der Arbeitsdienstpflicht. Ein Professor von ihnen, Karl Schäepke, hat eine Broschüre erscheinen lassen, betitelt: „Arbeitsdienstpflicht statt Arbeitslosenwirth.“ Dieser „Heldenprofessor“, in dessen Kopf sich die erwerbslose Jugend als eine Bande von Faulenzern und Tagediehn darstellt, fordert: „Alle Deutschen sollen mit 18 Jahren arbeitsdienstpflichtig sein. Am 1. Februar rücken sie in große Lager ein, die eigens für die Zwecke des Arbeitsdienstes errichtet werden.“ Sie sollen eine Erziehung erhalten, die ihnen den Sinn des Staates und des deutschen Volkstums beibringen soll. Auf je acht Mann soll ein Führer, Ihs Schinder, kommen. Der Sinn des Staates kann nach Schäepke nur die Erziehung des jungen Menschen zum Soldaten sein. Da das nationalistische Ideal für den jungen Menschen Aufhebung seiner Selbstbestimmung, also Unterstellung unter den Willen des Führers ist, so heißt der Sinn des Staates also Kadavergehorsam. Und es wird vom Willen der Führer abhängen, wie die Eingezogenen behandelt werden.

Die Wirtschaftspartei hat vor der Wahl einen Antrag mit 24 Paragraphen im Reichstag eingebracht, der an Deutlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Ein Jahr Dienstzeit, zu gewissen Zeiten, wenn die Regierung es erlaubt, Arbeit für den Staat und selbst für Privatunternehmer. Die Führer sollen aus Angehörigen der früheren Militärmacht genommen werden. Für Arbeitsweigerung Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte, Gefängnis nicht unter drei Monaten; und 40 Pf. Tagelohn für die tägliche Arbeit.

Die Deutschnationalen schreien in ihren Zeitungen natürlich auch nach der Arbeitsdienstpflicht. Volkspartei und Zentrum halten sich noch neutral. Aber da beide ja kapitalistische Parteien sind, so werden sie im geeigneten Moment für die Arbeitsdienstpflicht sein.

Für die Gewerkschaftsjugend, für die gesamte sozialistische Jugend gilt es, die abseitsstehende Jugend aufzuklären über den wahren Charakter der Arbeitsdienstpflicht, zu sammeln, zu werben, zu wecken.

Die älteren Kollegen aber müssen begreifen, der Kampf der Jugend gegen die Arbeitsdienstpflicht ist ihr Kampf, ist der Kampf gegen die finsterste Reaktion. — Hans Dohrenbusch



## Das Buch spricht

Mein Eigentümer hält mich hoch in Ehren —  
 Und wenn er heute mich dir anvertraut,  
 So mußt du eine Bitte uns gewähren,  
 Die fest auf gegenseit'ge Freundschaft baut:  
 Du wollest wie ein Kleinod stets mich hegen,  
 Mein Inn'res schonen wie auch mein Gewand,  
 Im Freien schützen mich vor Schnee und Regen,  
 Und nie mich anvertrauen andrer Hand!  
 Ich bin ein Feind von ungewaschenen Händen,  
 Und Eselohren tun mir bitter weh!  
 Beleck die Finger nicht beim Blätterwenden!  
 Mich schüttel's, wenn ich es bei andern seh'!  
 Beim Essen soll man geist'ge Nahrung meiden,  
 Leg nie auf den gedeckten Tisch mich hin!  
 Randglossen kann ich ebenfalls nicht leiden,  
 Ich finde mich am schönsten, wie ich bin!  
 Gibst du zurück mich, wie du mich empfangen,  
 Wird's meinem Eigner eine Freude sein,  
 Dir, lieber Freund, auf ferneres Verlangen  
 Noch mehr aus seinem Bücherschatz zu leihn.

## Es soll werden . . .

Um uns lagert nächtlich die Not, / krallt uns im Herzen die  
 Sorge: Brot! / Finsternis hält umfangen / uns, die wir voll Ver-  
 langen / unsre jungen Arme recken in hohe Fernen / nach  
 strahlenden Sternen. / Schwer lastet die Nacht im Tal / der  
 Sorgen. / Der Morgen / bleibt fern. / Brüder, der Menschen-  
 liebe Stern / führ' uns aus brandender Nacht / zum Licht-  
 schacht / des Lebens. / Nicht vergebens / sei unser Mühen.  
 Laßt Fackeln gleich sprühen / die Herzen. / Laßt werden zu  
 Flammen / heilige Schmerzen, / Nacht zu verdämmen. / Aus  
 Qual und Sorgen / steigen wir sieghaft zum Menschheitsmorgen.  
 Laßt uns das heilige Feuer schüren, / Laßt uns die Menschheit  
 sonnenaufwärts führen. / Es soll werden: Liebe / zu allen Menschen  
 auf Erden!

Karl Beusbeck

## Nazi-Erziehung im Jünglingsverein

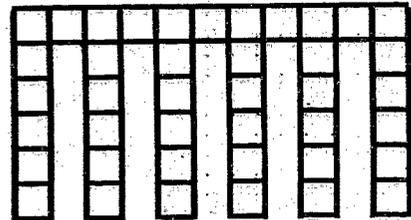
D. F. V. Im Evangelischen Jünglingsverein in Steele, dessen  
 Präses ein Pfarrer Bachmann ist, spielte sich kürzlich ein ganz  
 bemerkenswerter Vorgang ab, der einwandfrei darlegt, zu welch  
 üblen Zwecken in den christlichen Weltanschauungsvereinen die  
 jungen Menschen mißbraucht werden. In dem dortigen  
 Tagungsort der Nationalsozialisten wurde eine photographische  
 Aufnahme von mehreren jüngeren Leuten dieses Vereins her-  
 gestellt, auf der die jungen Leute dicke Arm- und Kopfverbände  
 trugen. Diese Verbände waren fingiert (vorgetäuscht) und nur  
 zum Zwecke der Aufnahme angelegt, denn die Bilder sollten  
 als Werbematerial für die nationalsozialistische Bewegung  
 dienen. In allem Ernst ist denn auch nach Fertigstellung und  
 Verteilung der auf diese Weise hergestellten Bilder behauptet  
 worden, es handle sich hier um eine sehr ernste Angelegen-  
 heit, und zwar um eine wüste Schlägerei mit dem politischen  
 Gegner, der die jungen Leute so barbarisch behandelt habe,  
 daß sie schwere Kopf-, Arm- und andere Verletzungen davon-  
 getragen hätten. Eine solche Schlägerei hat überhaupt nicht  
 stattgefunden. Wenn auch Pfarrer Bachmann für diesen  
 Schwindel nicht verantwortlich gemacht werden kann, da die  
 ganze Sache von einem Nazihüpfing erdacht wurde, so zeigt  
 dieser Vorgang doch, daß in den evangelischen Jünglings-  
 vereinen die nationalsozialistische Bewegung guten Boden vor-  
 findet, denn sonst wären derartige Handlungen mit den Mit-  
 gliedern eines solchen Vereins undenkbar. Wie fast muß es  
 doch um eine Bewegung stehen, die junge unerfahrene Menschen  
 zur Lüge und Niedertracht mißbraucht, um in ihrem Sinne  
 agitatorisch wirken zu können!

## Gesundheitspruch

Der Geist in hohen Ehren! Allein  
 ein schöner Körper soll ihn würdig fassen.  
 Ein Götterliebend trinkt den edlen Wein  
 gewiß nicht aus zerbrochenen Kaffeetassen.

Rudolf Presber

## Kammrätsel



In die Kammzinken sind Wörter mit folgender Bedeutung ein-  
 zusetzen:

1. Altes Maß, 2. Schmelzüberzug, 3. Teil der Fahrradnabe,  
 4. Vorbild, 5. elektrische Naturerscheinung, 6. Flettnerscher  
 Drehmast.

Nach richtigem Einsetzen der Wörter sind in die Lücken des  
 Kammrückens Buchstaben einzusetzen, so daß der Kammrücken  
 einen chemischen Grundstoff (Metall) ergibt.

## Auflösung des Besuchskartenrätsels aus Nr. 29:

Bauschlosser

## Vom Vorstand

Telegrammschrift: Metallvorstand Berlin  
 Fernsprecher: Dönhoff 6750—6753

Mit Sonntag, dem 26. Juli, ist der 31. Wochenbeitrag  
 für die Zeit vom 26. Juli bis 1. August 1931 fällig.

Vom Vorstand unseres belgischen Bruderverbandes erhielten  
 wir die Mitteilung, daß jede Woche eine Anzahl Mitglieder des  
 Deutschen Metallarbeiter-Verbandes nach Brüssel kommt, um  
 dort Arbeit zu suchen. Da in der gegenwärtigen Krisenzeit  
 eine starke Arbeitslosigkeit auch in der belgischen Metall-  
 industrie zu verzeichnen ist, ist es der belgischen Organisation  
 unmöglich, den deutschen Kollegen Arbeit zu vermitteln. Der  
 Vorstand der belgischen Organisation bittet uns deshalb,  
 unseren Mitgliedern mitzuteilen, daß sie eine Reise nach  
 Brüssel bzw. Belgien unterlassen sollen, da  
 ihnen weder Arbeit nachgewiesen noch Fahr-  
 geld für die Rückbeförderung nach Deutsch-  
 land ausgehändigt werden kann.

Der Vorstand des Holländischen Metallarbeiter-Verbandes  
 Amsterdam littet uns, unsere Mitglieder davon zu unterrichten,  
 daß in Holland die Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten  
 ganz außerordentlich zugenommen hat. Es sei deshalb nicht die  
 geringste Aussicht für ausländische Kollegen, in Holland Arbeit  
 zu bekommen. Die holländische Bruderorganisation kann künftig  
 Reiseunterstützung an die zureisenden deutschen Kollegen  
 nicht mehr zahlen.

Wir raten unseren Mitgliedern dringend, diese Warnung zu  
 beachten.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Vorstandsvorsitz